

Kaibacher Zeitung.



Nr. 182.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Writ der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 10. August

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl., sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1868.

Amtlicher Theil.

Der Minister des Innern hat im neuen Organismus der politischen Behörden ernannt
im Königreiche Böhmen:

1. zu Statthaltereiconcipisten:

die Statthaltereisecretäre Joseph Schenz, Mathias Kottly und Franz Mattas mit Vorbehalt ihres höheren Dienstcharakters, die Statthaltereiconcipisten Joseph David, Karl Mascha, die Bezirksamtsadjuncten Joseph Huilicka, Emil Zanda, Friedrich Eisel, Edlen v. Klimpely, die Statthaltereiconcipisten Heinrich Dolleschal, Wenzel Schenek, August Wotawa, Victor Klima und Friedrich Zenil Ritter von Gamsendorf, den Bezirksamtsadjuncten Adalbert Kalivoda, die Statthaltereiconcipisten Friedrich Kmoch und Anton Schmehkal, den Bezirksamtsadjuncten Gustav Heirowky und die Bezirksamtsactuale Anton Marek und Karl Herrmann;

2. zu Bezirkscommissären:

den Bezirksvorsteher und ersten Kreiscommissär Moriz Süßner, den Statthaltereisecretär Karl Fischer, den Stuhlrichter und Bezirksamtsleiter Joseph Wufka, die Bezirksvorsteher Heinrich Grafen Kolowrat-Krakowsky, Joseph Fohdl, Ernst Rudolf von Wartburg, Johann Veith, Karl Köhler, Ferdinand Michl, Karl Schrödl, Gustav Szajma, Ignaz Hochdanezky, Alois Landraß, Franz Braun, Anton Ritter v. Meyersbach, Karl Parwonik, Johann Schaffus, Joseph Alexander Konrad, Robert Schwanda, Joseph Salacz, Joseph Komers, Anton Waage, Alois Mascha, Wilhelm Brem, Alois Wacha, Hermann Trage, Karl Wachtel Edlen v. Elbenbruck und August Bruner, sämtlich mit Vorbehalt ihres höheren Dienstcharakters;

den Kreiscommissär Wilhelm Lederer; die Bezirksamtsadjuncten Karl Lochmüller, Karl Weber, Joseph Scheda, Michael Thomas, Johann Grabner, Adolf Kirchner von Neukirchen, Johann Helmreich Edlen von Brunfeld, Wenzel Nowak, Karl Winter, Georg Lawory, Joseph Kollar, Adalbert Krčmarz, August Kottial, Philipp Knorre, Karl Herrmann, Wilhelm Zimmermann, Johann Hajek, Johann Schreuer, Joseph Schimek, Ignaz Boufal, Franz Paris, Joseph Stummer, Wenzel Scholta, Wilhelm Doublebsky von Sterned, Gustav

Exeli, den Statthaltereiconcipisten Ferdinand Grafen Chotel, die Bezirksamtsadjuncten Moriz Astel, Ernst Hawella, Gottfried Just, Anton Swoboda und Karl Ott, den Statthaltereiconcipisten Joseph Ritter von Merzi, die Bezirksamtsadjuncten Karl Hütter, Christoph Potowek, Anton Fischer, Wenzel Benesch, Johann Staroprazsky, Joseph Gedlicka und Joseph Höll; die Bezirksamtsactuale Karl Kirchner von Neukirchen, Wendelin Pohl, Eduard Gehhard, Johann Noßberger, Ignaz Bummel, Friedrich Ringl, Anton Kreil, Friedrich Hucker, Karl Vogel, Joseph Süß, Franz Vincenz, Friedrich Lunz v. Lindenbrand, Joseph Schneider, Karl Kroupa, Nicodem Eckert, Franz Wagner, Joseph Heida, Heinrich Schebanek, Joseph Wanta, Leopold Gröger, Franz Resmerak, Johann Wasla, Adalbert Mary und Joseph Matschego, dann den niederösterreichischen Bezirksamtsactuar Julius Krch;

im Erzherzogthume Oesterreich unter der Enns:

1. zu Statthaltereiconcipisten:

den Statthaltereisecretär Heinrich Ritter v. Höninger, den vormaligen Stuhlrichter und Statthaltereiconcipisten Vincenz Edlen v. Edlenbach, den Statthaltereisecretär Franz Ridler Edlen v. Greifstein, die mit dem Titel und Charakter eines Statthaltereisecretärs bekleideten Statthaltereiconcipisten Felix Freiherrn v. Münch-Bellinghausen und Victor Pfersmann Ritter v. Eichthal, sämtlich mit Vorbehalt ihres höheren Dienstcharakters; die Statthaltereiconcipisten Albert Becker, Albin Freiherrn von Salzgeber, Felix Edlen v. Schuetter, Constantin Habicher, Otto Grafen Chorinsky und August Freiherrn Czapka v. Winstetten, den Bezirksamtsactuar Rudolf Fischbach und den Statthaltereiconceptspracticanten Sigmund Swedinek;

2. zu Bezirkscommissären:

den Bezirksvorsteher Alexander Fischer, den Stuhlrichter Gustav Egger, den Bezirksvorsteher Guido Knolz, den mit dem Titel und Charakter eines Statthaltereisecretärs bekleideten Bezirksamtsleiter Franz Freiherrn v. Menzhengen, den mit dem Titel und Charakter eines Statthaltereisecretärs bekleideten Bezirksamtsadjuncten Theodor Ritter v. Kronenfels, sämtlich mit dem Vorbehalte ihres höheren Dienstcharakters, den mit dem Titel und Rang eines Statthaltereisecretärs bekleideten Comitatscommissär Constantin Freiherrn Pino v. Friedenthal, mit Belassung seines bisherigen Ranges, die Kriegscommissäre und Bezirksamtsadjuncten Ferdinand Schmelzer, Joseph Pfusterschmidt Ritter v. Wallenau,

Joseph Krticzka Freiherrn v. Faden und Johann Makal, die Bezirksamtsadjuncten Wenzel Czihak, Franz Koblicsek und Joseph Woschust, den Kreiscommissär und Bezirksamtsadjuncten Alois Khyll, den Kreiscommissär und Bezirksamtsactuar Ferdinand Schön, den Comitatscommissär Emanuel Buchberger, den Kreiscommissär Ferdinand Ritter v. Stöckl, die Bezirksamtsadjuncten August Magy und Wilhelm Smieth, den Statthaltereiconcipisten Franz Freiherrn v. Krauß, den im Ministerium des Innern in Verwendung stehenden Statthaltereiconcipisten August Freiherrn v. Plappart, den Statthaltereiconcipisten Oscar Grafen Salzburg, den Bezirksamtsactuar Eduard Ritter v. Henneberg, dann die Statthaltereiconceptspracticanten Rudolf Bsteh und Oscar Welzl von Wellenheim;

im Erzherzogthume Oesterreich ob der Enns:

1. zu Statthaltereiconcipisten:

den Titularstatthaltereisecretär Franz Freiherrn von Obenaus mit Belassung seines gegenwärtigen Titels; den Statthaltereiconcipisten und Referenten der Grundlastenabföngungs- und Regulirungslandescommission Karl Obermüllner mit Belassung in seiner gegenwärtigen Verwendung; die Statthaltereiconcipisten Robert Ebner Ritter v. Rosenstein und Friedrich Hauer; die Bezirksamtsactuale Otto Schullern Ritter von Schratzenhofen und Johann Moser; den Statthaltereiconceptspracticanten Franz Samon;

2. zu Bezirkscommissären:

den Bezirksvorsteher Oswald Sturm mit Vorbehalt seines höheren Dienstcharakters; die Kreiscommissäre und Bezirksamtsadjuncten Leopold Gehmacher, Wilhelm Bott und Friedrich Grafen Montecuccoli; den niederösterreichischen Bezirksamtsadjuncten Joseph Edlen v. Hueber; die Bezirksamtsactuale August Wiesinger, Otto Grafen Seeau, Hugo Ritter v. Hebenstreit, Karl Graf, Joseph Freiherrn v. Odelga; den niederösterreichischen Bezirksamtsactuar August Melniky, dann den Conceptspracticanten der Landesregierung in Salzburg Dr. Daniel Grafen Esterhazy;

im Herzogthume Steiermark:

1. zu Statthaltereiconcipisten:

den mit dem Titel und Charakter eines Statthaltereirathes bekleideten Statthaltereisecretär Joseph Vorderegger, die Statthaltereisecretäre Ferdinand Grafen Taxis-Thurn Valsassina, Victor Huber und Eduard Müller v. Mülkenau mit Vorbehalt ihres

Feuilleton.

Kaibacher Mythen.

Local-Novelle.

(Fortsetzung.)

Siebentes Capitel.

Leopolds Abenteuer.

Bevor wir die Ereignisse des Ballabendes bei Madame Brucker schildern, müssen wir eines Zwischenfalls erwähnen, der für das Nachfolgende von großem Einflusse ist. Wir gedachten des Umstandes, daß Leopold in Folge seiner Nachlässigkeit von seinem Chef entlassen worden war. Diesen unerwünschten Vorfall glaubte er nur seinem Feinde verdanken zu müssen; daher suchte er ihn auf und machte ihm bittere Vorwürfe. Dieser zuckte gleichgiltig die Achseln und meinte lakonisch:

„Ewig hätten Sie ohnehin nicht dort bleiben können.“ Dann drehte er ihm den Rücken und entfernte sich. Leopold blieb eine Weile wie angewurzelt stehen, dann wandte er sich der Lattermannsallee zu. Er gehörte zu den leichtsinnigen Naturen, auf welche der schwerste Schlag des Schicksals nur momentan betäubend wirkt; er sah und kümmerte sich nur um den Augenblick. Das bunte Schauspiel, die Menge der Spaziergänger in der Allee verschwendeten seine trüben Gedanken, er brannte sich eine Zigarre an und ließ die unangenehmen Erinnerungen mit den Rauchwolken aufsteigen.

So war er wieder der lebenslustige, unternehmende Dandy, der mit der ganzen Damenwelt kokettirt und sich seiner angeblichen Eroberungen rühmt. Als solcher ließ er die Schaaren von jüngeren und älteren, reizenden und „passablen“ Mädchen Revue passiren.

Mustern wir gleich ihm die einzelnen Spaziergänger.

Da ist vor allem eine Familie mit fünf weiblichen Sprößlingen, welche sich nur der Größe nach von einander unterscheiden, während der gleiche Schnitt und die Farbe der Kleider ihre gemeinschaftliche Abstammung von einer ebenso uniformirten Dame verrathen, welche zwischen einem behäbigen ältlichen Herrn und einem Officier in demselben Alter majestätisch hinterher schreitet, offenbar, um die Herde ihrer Lieben stets im Auge zu behalten; ein jüngerer Marssohn mit Officiersrang plaudert sehr angelegentlich mit der ältesten Knospe, einer, nach dem Ausspruche liebedürstiger Jünglinge, schwachtenden, himmlischen Erscheinung.

Diesen folgen mehrere Schöne, welche im Vergleiche mit der ebenerwähnten nur mehr alltäglich sein können.

Nun nahen zwei allerdings etwas auffällige Herren, der eine mit einem Parapluie unter dem Arme, obschon kein Wölkchen weit und breit zu sehen ist. Als Repräsentant des Spruches: „Vorsicht ist die Mutter der Weisheit,“ führt er das theuere, durch sein Alter ihm liebgewonnene Mißbestück stets bei sich und hat dadurch, daß er vom Regen überraschten Damen dasselbe in äußerster Zu-vorkommender, eigenwilliger Weise zur Verfügung stellte, schon manche Eroberung gemacht; allwissende Leute beschuldigen ihn gar, er gehe damit förmlich auf Fang aus, er angle damit gleich dem Fischer seine Opfer. Sein Begleiter huldigt der Ansicht, nur derjenige, der alle philosophischen Systeme auswendig wisse, könne sich zum gebildeten Manne aufwerfen; seiner Ansicht treu, schließt er die Damen selbst-

verständlich im Vorhinein, schon von dieser Classe aus und sieht auf alles geringschätzig herab, was noch nicht dreißig Jahre zählt. In der Conversation mit „Erwachsenen“ fühlt er zu seiner Richtschnur diesbezüglich auf den Zahn. Der Sage nach soll es ein Professor sein.

Knapp hinter diesen folgen drei Damen; zwei von diesen sind Schönheiten, wie man deren viele in Kaibach sieht, aber nicht auffallend, weder durch Toilette noch durch Auftreten; in der dritten erkennen wir Beatrice, welche auch unseren Lesern bereits bekannt ist. Sie scheint alles aufgegeben zu haben, um die übrigen Damen zu verdrängen und auf deren Kosten Aufmerksamkeit zu erregen. Das kleine Hütchen, gleichsam eine gelungene Parodie auf die moderne Kopfbedeckung, sitzt kokett auf dem Kopf, unverbügend, die Fülle des sich sträubenden Haares zu bedecken. Das bligende Auge wetteifert mit dem Diamant an Glanz, die schlauke, doch üppige Taille sucht eine lillafarbige Mantille vergeblich zu verhüllen, die blendend weißen Schultern mit den verführerischen Grübchen kommen immer wieder zum Vorschein, so oft sich auch die Mantille darüber zieht. Ein grünes Kleid vervollständigt den Anzug der imposanten Erscheinung, welche zum Schutze gegen die dann und wann durch das Laubdach brechenden Sonnenstrahlen einen grünen Fächer, ein Meisterwerk in diesem Fache, grazios schwingt.

Es ist kein Wunder, wenn diese Erscheinung die Aufmerksamkeit der jungen und alten männlichen und weiblichen Welt erregt. Eine Schaar junger Dandys, darunter Leopold, hat sich an ihre Ferse geheset. Selbst die zwei vorher erwähnten Herren lassen die Damen passiren und bemühen sich, deren Cours einzuhalten, werden aber von den Dandys überholt und bei Seite gedrängt, worüber sie ein unverständliches Brummen hören lassen.

Zufällig sah sich die in Rede stehende Dame um und ihr Auge begegnete dem Leopolds; ein kaum bemerkbares

höheren Dienstcharakters; die Statthaltereiconcipisten Joseph Kempfl und Franz Jud, den Bezirksamtsadjuncten Franz Vogl und den Statthaltereiconcipisten Maximilian Jankowitsch;

2. zu Bezirkscommissären:

die Kreiscommissäre und Bezirksamtsadjuncten Wilhelm v. Am-Bach und Ignaz Hann, die Bezirksamtsadjuncten Karl Steinhäuser, Karl Höfvinger, die Bezirksamtsactuale Anton Stadler und Johann Ritter v. Gariboldi; die Kreis- und Comitatscommissäre Anton Eisel, Gustav Ritter von Crollolanza und Franz Sedelmayer, die beiden Letzteren mit Belassung in ihrer gegenwärtigen Verwendung bei dem Grundlastenablösungs- und Regulirungsgeschäfte; den Bezirksamtsadjuncten Karl Trautvetter, die Bezirksamtsactuale Joseph Zerrmann, Ferdinand Pirner, Friedrich Ritter v. Finetti, Dr. Franz Lautner, Blasius Korber, Franz Beikler, Anton Clement, Jakob Mursec, Dr. Karl Popetschnigg, Alois Ritter v. Hennig, Dr. Paul Kälb, letzteren mit Belassung in seiner gegenwärtigen Verwendung beim Grundlastenablösungs- und Regulirungsgeschäfte, Franz Postic und Joseph Kuppig, den n. ö. Bezirksamtsactuar Franz von Makszin, dann die Statthaltereiconceptpracticanten Dr. Lucas Ramor, Dr. Ernst Freiherrn v. Ersterde, Dr. Karl Jäger, Johann Freiherrn von Bernier-Rougemont, Martin Hofer, Franz Sarsch und Matthias Grill.

(Schluß folgt)

Der Minister des Innern hat den Obergeringieur Emanuel Trojan zum Baurathe, die Ingenieurs Ludwig Röhler, Franz Morelli und Franz Grubesch zu Obergeringieurs, dann die Ingenieurs-Assistenten Johann Acham, Johann Fidler, Franz Ortner und Eduard Harnisch zu Ingenieurs für den Staatsbaudienst in Niederösterreich ernannt.

Der Minister des Innern hat den Bauadjuncten Franz Steger zum Ingenieur für den Staatsbaudienst in Tirol und Vorarlberg ernannt.

Der Justizminister hat die Gerichtsadjuncten Johann Wolmarich in Triest und Joseph Polliak in Görz zu Staatsanwaltsadjuncten, ersteren bei dem Landesgerichte in Triest und letzteren bei dem Kreisgerichte in Görz ernannt.

Am 8. August 1868 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei die Stücke XLVI und XLVII des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Das XLVI. Stück enthält unter Nr. 112 die Verordnung des Ministers für Cultus und Unterricht im Einverständnisse mit dem Handelsministerium vom 26. Juli 1868, womit eine provisorische Vorschrift über die Prüfung der Candidaten des Lehramtes für die mathematisch-nautischen Disciplinen an den nautischen Schulen fundgemacht wird; -- gültig für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder;

Nr. 113 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 28. Juli 1868 über die dauernde Ermächtigung des Nebenzollamtes zweiter Classe in Grado, legitimirte Istrianer und Dalmatiner Weine und Del im Eingange über die See in unbeschränkter Menge für den Localbedarf und die nächste Umgebung bestimmt in Verzollung zu nehmen

Das XLVII. Stück enthält unter Nr. 114 die Verordnung des Ministers des Innern vom 31. Juli 1868 betreffend die Uebertragung der Besorgung von Statthaltereigeschäften im Namen des Statthalters an mehrere Bezirkshauptmänner in Böhmen;

Nr. 115 die Verordnung des Ministers des Innern vom 31. Juli 1868 betreffend die Uebertragung von Statthaltereigeschäften im Namen des Statthalters für Tirol und Vorarlberg auf den in Trient bleibend zu bestellenden Statthalter Rath erster Classe. (Wr. Ztg. Nr. 187 vom 8. August.)

Nichtamtlicher Theil.

Rede des Reichskanzlers Frhn. v. Beust,

gesprochen beim Festbankett in der Schützenhalle am 6. August.

Hochgeehrte Herren!

Der überaus herzliche Empfang, der mir bei meinem gestrigen Erscheinen auf dem Festplatze zu Theil ward, war für mich eine Aufforderung, der freundlichen Einladung zum heutigen Festmahl Folge zu leisten. So wenigstens kann ich Ihnen warmen Dank darbringen und Ihnen sagen, wie wohl ich mich unter Ihnen fühle.

Was meine geehrten Vorredner gesprochen, das legt mir neue Pflichten der Dankbarkeit auf, und ich glaube, daß ich diese nicht besser bethätigen kann, als wenn ich Ihnen sage, daß ich in jeder Kundgebung des öffentlichen Vertrauens nicht allein ein ehrendes Zeugniß für die Vergangenheit, sondern auch einen Schuldschein für die Zukunft erblicke, den ich einzulösen habe. (Beifall.) Ich glaube, daß ich diese Worte zugleich im Namen der abwesenden Mitglieder der Regierung sprechen darf. (Beifall.)

Meine Herren! Es war ein schönes, ein erhebendes Fest, das an dieser Stätte gefeiert wurde. Seine Erinnerung wird in den Herzen, ich denke, sie wird auch in den Geistern fortleben. Mühte ich den Weihetagen desselben fernbleiben, so war es mir umso mehr erwünscht, ihm wenigstens einen Scheidegruß widmen zu können, und es ist vielleicht besser, daß ich hiezu und nicht zum Willkommen berufen war.

Obwohl vorgerückt in Jahren, bin ich fähig der Begeisterung für Vergangenes, für Kommandes, Allein mein Beruf bringt es mit sich, daß ich überall die mäßige Hand der Erfahrung über meine Gefühle walten lasse. Dies auch ist es, meine Herren, was mich heute leitet, wo ich zu Ihnen spreche, und doch, so hoffe ich, wird man meinen Worten anmerken, daß ich ein guter Desterreicher geworden, ein guter Deutscher geblieben bin. (Stürmischer Beifall.)

Ich komme eben jetzt aus einem jener herrlichen Thäler unserer Alpenwelt, da, wo inmitten gigantischer Berghöhen ein Wassersturz tosend und donnernd sich über den jähren Abhang ergießt, und wie es da zuweilen dem träumenden Wanderer geschieht, daß er in diesem Getöse harmonische Melodien zu vernehmen meint, so auch war es mir, als die Kunde der Festklänge dahin drang, als hörte ich aus den hoch anschäumenden Wogen den Schall der Begeisterung, und da stieg ich hinab in das tiefe Thal und sah, wie dieselben Fluthen, deren mächtigen Donner ich eben vernommen hatte, sich emsig und fleißig und unaufhaltsam weiter bewegten, aber in geregelter Bahn und in ruhiger Klarheit. (Lebhafter Beifall.) So auch meine Herren! dachte ich, so mag, so wird der Volksgeist, wenn er im Augenblicke der Begeisterung hochaufschäumend sich vernehmen läßt, dann in ruhige und feste Bahnen einlenken und in ihnen unaufhaltsam vorwärtsdringen, bis er in der Ruhe des breiten aber begrenzten Strombettes die Kraft findet, das

Fahrzeug des Gemeinwesens sicher dahinzutragen. So auch, und das meine Herren! ist mein lebhafter Wunsch, so auch möge die Begeisterung, welche das nun abgeschlossene Fest in allen seinen Theilnehmern hervorgerufen hat, in dem weiteren Verlaufe seiner Folgen über die Klippen der Zwietracht und des Unfriedens hinweg in die ruhige Strömung des Friedens und der Verbesserung führen. (Beifall.)

Meine Herren, in dem Lande, dem ich früher angehörte, habe ich zwei große deutsche Nationalfeste mitgefeiert. Auch damals war alles voll der edelsten Begeisterung, kein Miston hat sie gestört, und wie schön verschmolz nicht bei dem letzten jener Feste die Harmonie des Gesanges mit der Harmonie der Gedanken, der Gefühle, der Gesinnungen! Und kaum war ein Jahr vergangen, und der Bürgerkrieg loderte in hellen Flammen auf. Ja, wird man mir einwenden, das deutsche Volk war einig, aber seine Fürsten waren es nicht, seine Regierungen waren es, die sich entzweiten, die die Völker in den blutigen Kampf führten. Großer und gewaltiger Irrthum! In unseren Tagen wird kein Cabinetkrieg mehr geführt. (Stürmischer Beifall.)

Wer das behauptet, der kann eben so gut behaupten, daß, weil die Gewitter von oben herab sich entladen, sie in den obern Luftschichten erzeugt werden, und nicht aus den Dünsten, die von unten nach oben emporsteigen. (Beifall. Rufe: Sehr gut.)

Das deutsche Volk war eben nicht einig. Freilich wollte alles ein einiges, mächtiges, freies Deutschland. Aber, wie dies zu schaffen sei, darüber dachte man anders im Norden, und anders in Süden, anders in einem Theile des Nordens, und anders in einem Theile des Südens.

Weil aber leider der Parteistandpunkt ein unbeugsamer ist und die vermittelnden Bestrebungen meist als nicht ebenbürtig behandelt werden, darum konnte es zu einem so gewaltigen Zusammenstoße kommen.

Möchten doch jene schmerzlichen Erfahrungen heute nicht vergessen sein.

Schlagworte und Programme, so sehr sie den Richtungen des öffentlichen Geistes entsprechen mögen, sie können allein zur Förderung des Gemeinwohles nicht helfen und selten frommen sie einer Verständigung über das gemeinsame Beste. Gerechtes und billiges Denken, entschlossenes und ehrliches Handeln, das ist es, was die Parteien versöhnt (Beifall) und die Völker befreuet. (Lebhafter Beifall.)

Desterreichs Politik drängt sich heute nicht mehr in die Angelegenheiten Deutschlands, und keine Gedanken der Wiedervergeltung sind es, die die Geister in diesem Reiche erfüllen (lebhafter Beifall), aber kein Vertrag hindert Desterreich, durch das, was Volk und Regierung leisten und schaffen, sich Achtung, Vertrauen und Zuneigung zu erwerben.

Die freie Entwicklung aller geistigen und materiellen Kräfte, welche heute weder die verkleinernde Mißgunst unserer Feinde, noch die ängstliche Schwarzseherei unserer Freunde dem hellen Tage entziehen kann, ist keine diplomatische Action, die man als Intrigue verdächtigt, sie ist die Arbeit des rechtschaffenen Mannes, der sich damit Vertrauen erwirbt. Möge man uns nur in dieser Arbeit nicht stören, und möge man uns diese Arbeit durch eine offene, ehrliche Sympathie erleichtern, durch eine solche Sympathie, wie sie die von Nah und Fern zu uns gekommenen Festgenossen in so überraschender und wohlthuernder Weise uns entgegengebracht haben, wofür wir ihnen nicht genug danken können. Deutschland wird es nicht zu bereuen haben. (Beifall.) Nun, meine Herren, lassen Sie mich meinen Gedanken vollenden, indem ich noch ein Wort nicht nur als Deutscher, sondern so recht eigentlich als Desterreicher zu Ihnen spreche. Desterreichs Fühlung mit Deutschland -- das ist etwas, was gewiß keine Partei in Deutschland -- und ich darf fast hinzufügen -- keine Nationalität in der österreichischen Gesamtmonarchie zurückweist. (Zustimmung.)

Will man aber, meine Herren, das deutsche Element in Desterreich zum Träger dieses Gedankens machen, dann darf man es nicht von den anderen Stämmen trennen, die mit gleicher Berechtigung, mit gleicher Treue, mit gleicher probter Tapferkeit und Hingebung dem Reiche angehören. (Beifall.) Die Vereinigung der Eintracht aller unter dem Scepter unseres erhabenen Kaisers lebenden Völker ist es, welche allein die Erfüllung jener culturhistorischen Mission Desterreichs verbürgen kann, welche ein Interesse Desterreichs und ein Interesse Deutschlands ist. Darum, meine Herren, gilt mein Trinkspruch dem Frieden und der Versöhnung als den Trägern eines geregelten Fortschrittes, als den Hütern einer gesunden Freiheit, als den Grundpfeilern einer sicheren und dauernden Ordnung. Sie leben hoch! (Stürmische Hochrufe. Andauernder Beifall und Händeklatschen.)

Die Arbeiterfrage

Ist ein Schreckschuß, mit dem man wohl ängstliche Gemüther beunruhigt, der aber hier in Desterreich jede Berechtigung fehlt und die darum auch nicht jene Achtung verdient, welche ihr zu Theil wird. Der Arbeiter wird in Desterreich relativ gut bezahlt. In den Agriculturdistricten ist sogar Noth an Arbeitern, und

Roth stog momentan über ihre Büge, dann setzte sie den Weg fort.

Leopold, dem dies nicht entgangen war, wurde verlegen, insoweit ein Lion in solchen Fällen verlegen werden kann, doch bemerkte es keiner seiner Freunde. So oft das Umkehren der Damen ein Begegnen derselben mit dem Dandy Schwarme zur Folge hatte, bemerkte Leopold mit Befriedigung, daß die Augen der Dame, obschon nur flüchtig, ihn streiften, doch genügte dies, um sein Herz zu entzünden und ihm ein merkwürdiges Interesse für die Unbekannte einzuflößen.

Da die Promenade dem Anscheine nach länger dauern mochte, so entfernten sich Leopolds blasierte Freunde, welche Abwechslung suchten und liebten und daher durch einen und denselben Gegenstand auf die Dauer sich nicht fesseln ließen, somit blieb Leopold zu seiner innersten Freude allein am Platze, bog indeß, um sich den Anschein zu geben, als ob ihn die Dame ebensowenig interessirte, wie seine Begleiter, in einen Seitengang ein; sobald seine Freunde nicht mehr zu sehen waren, kehrte er wieder um.

Unterdeß hatte auch die Dame von ihren Begleiterinnen sich getrennt und schritt allein der Stadt zu. Leopold folgte ihr in einer unanffälligen Distanz in der Erwartung irgend eines Abenteuers. Vor dem Hotel „Stadt Wien“ angelangt winkte die interessante Fremde zum größten Leidwesen Leopolds einem Fiaker, stieg ein und fuhr davon, nachdem sie durch das Fenster nochmals einen Blick zurückgeworfen hatte.

Enttäuscht blieb Leopold stehen. Plötzlich schlug er sich vor die Stirne.

„Ein Narr bin ich,“ rief er, „von dem Fiaker erfahre ich ja am leichtesten ihre Wohnung und dann“ --

Er eilte zur Haltestelle der Kosselent. Unvermuthet stieß sein Fuß an einen Gegenstand, der über das Pflaster

hollernd einen hellen Klang vor sich gab. Ueberrascht hob er ihn auf und erkannte ihn als ein goldenes Bracelet. Hier war die Dame eingestiegen, kein Zweifel über die Eigenthümerin! Das glänzende Ding in seiner Hand war der Schlüssel zur Wohnung der Dame, der erste Vorwand zu einem Besuche. Durch den zurückkehrenden Fiaker erführe er ihre Wohnung, daher erkundigte er sich bei dessen Kollegen um die Nummer des soeben abgefahrenen Wagens und beschloß, gegenüber im Kaffeehause dessen Rückkehr zu erwarten.

Nach einer Viertelstunde kam dieser, Leopold trat auf ihn zu mit der Frage:

„Wohin führst Du soeben den weiblichen Passagier?“

„Die Dame stieg auf dem Hauptplatze ab,“ antwortete der Burche, doch kann ich das Haus kaum mit Bestimmtheit bezeichnen, ich vergaß, die Nummer anzusehen.“

„Führe mich eben dahin!“

Leopold stieg ein, das Gefährte setzte sich in Bewegung: Vor einem zweistöckigen Hause hielt es.

„Hm!“ dachte Leopold aussteigend, „das Haus hat gleich dem Himmelreich viele Wohnungen, es wird also schwer fallen, die richtige herauszufinden.“

Er bezahlte den Fiaker und stieg die Treppen hinauf. Trotz der genauen Beschreibung, die er von der Dame machte, konnte ihm niemand Auskunft geben. Auch die Nachforschungen in den angrenzenden Häusern erwiesen sich ganz resultatlos, so daß er seine Entdeckungsweise für heute aufgeben mußte, da unterdessen die Nacht angebrochen war. Der Fiaker hatte ihm offenbar nicht das rechte Haus bezeichnet, oder, war die Dame wirklich hier abgestiegen, so hatte sie den weiteren Weg bis zu ihrem Logis zu Fuß fortgesetzt.

(Fortsetzung folgt.)

darum werden dieselben auch sehr gut bezahlt. Aber selbst in den Gebirgsgegenden, wo die Arbeit früher sehr schlecht bezahlt wurde, haben sich die Verhältnisse in den letzten Jahren theils durch die Pflege neuer Industriezweige, vorzugsweise aber durch die auf verschiedenen Punkten zugleich in Angriff genommenen Bahnbauten, so sehr gebessert, daß der österreichische Arbeiter wahrlich keinen Grund hat, sich über die mangelhafte Verwerthung seiner Fähigkeiten zu beklagen. Dazu kommt überdies noch der Umstand, daß der österreichische Arbeiter in einem Lande, wo die Lebensmittel, sowie Wein und Bier verhältnißmäßig billig sind, mit seinem Wochenlohn leicht auskommen kann, wenn er nur halbwegs sparen will. Man braucht nur einmal die Verchenfelder Wirthshäuser oder die billigen Praterwirthschaften an Wochenabenden zu besuchen, und man wird leicht die Ueberzeugung erlangen, daß der Wiener Arbeiter durchaus keinen Grund hat, socialistischen Hirngespinnsten nachzuhängen. Die Leute, die solche Ideen in seinem Kopf anregen, sind durchweg Ausländer, und ob sie bei ihrer Agitation immer von den redlichsten Absichten geleitet werden, ist eine Frage, mit deren Beantwortung man sich leider viel zu wenig beschäftigt hat. Im Interesse der liberalen Partei in Oesterreich, deren Erruntergeschäften durch derartige Agitationen sehr gefährdet werden, wäre es sehr wünschenswerth, wenn man der Agitation, die unter der Firma der Arbeiterfrage für auswärtige Zwecke wach gehalten wird, etwas schärfer auf den Grund sehen wollte. Die wahren Interessen des fleißigen österreichischen Arbeiterstandes werden dadurch wahrlich nicht gefährdet, wenn man gewisse Agitationen fern zu halten sucht.

Drittes deutsches Bundesschießen.

Der letzte Festtag.

Die Mitglieder des Wiener Schützenvereines hatten sich heute Vormittags im mittleren Tracte der Schießhalle am Festplatz versammelt, um die Wahl von 5 Mitgliedern in den Bundesvorstand zu wählen. Der Festpräsident Dr. Ed. Kopp eröffnete die Versammlung mit einigen Worten über die Bedeutung dieser Wahl. Gewählt wurden: Dr. Kopp, R. v. Maurer, Hefele, Wiener, Schubert.

Noch ein mal hatten sich zum Schlusse des Festes die Mitglieder sämtlicher Comitès fast vollzählig an der gemeinsamen Tafel versammelt, noch ein mal waren von auswärtigen Gästen allerdings wenige, desto mehrere aber von einheimischen Theilnehmern zum Schützenbanette erschienen. Die Festtafel war zum ersten male statt in der gewöhnlichen Hufeisen- in einer scharf abgegrenzten Längsform aufgestellt und vor allen nicht-comitèlichen Eindringlingen durch eine verstärkte Schützenwachreihe bewahrt worden.

Mit dem Schlage 2 Uhr — wie er es zugesagt hatte — kam der Reichskanzler vorgefahren, und zwar nicht vor der Hauptpforte, wo bisher außer Sr. Majestät dem Kaiser sämtliche Besucher des Festplatzes halten mußten, sondern unmittelbar vor der Festhalle. Ihm folgte in einem zweiten Wagen seine Gemalin, sein kleiner Sohn und dessen Hofmeister. Kaum daß der Reichskanzler die Halle betreten, schallten ihm hundertfache Hochrufe entgegen, die versammelte Zuschauermenge bildete freiwillig Spalier, die Schützenwache gab dem hochverehrten Gaste das Ehrengelichte, Dr. Kopp eilte ihm zur Begrüßung entgegen, und unter fortwährenden freundlichen Begrüßungen der ihn umstehenden, begab sich der Minister des Auswärtigen auf den ihm reservirten Ehrenplatz zwischen Herrn Schröder, dem gegenwärtigen Präsidenten des deutschen Schützenbundes, und Dr. Kopp. Neben diesem saßen der Bürgermeister Dr. Zelinka, die Herren Fabricius und Schmidt u. s. w. Neben Freiherrn von Beust Herr Schröder, der Vice-Bürgermeister Dr. Newald, Mittermaier, Freysleben zc. Der Festcomitèsch hatte sich zum ersten male leibhaftiger Servietten und dreier Blumenvasen zu erfreuen, zwischen denen Confituren, Torten und seines Obst aufgestellt worden waren. Die Familie des Reichskanzlers hatte sich von ihm gleich bei seinem Eintritte in die Halle getrennt und an einem entfernten Ende des Saales placirt.

Den Reigen der Toaste eröffnete Herr Fabricius aus Frankfurt mit einem herzlich gemeinten Trinkspruch auf das deutsche Vaterland, dem der Redner nur eine friedliche Entwicklung und Einigung wünschte. Hierauf brachte Herr Wilhelm Wiener, Eigentümer des „Neuen Fremdenblatt“, einen sehr beißig aufgenommenen Toast auf die deutschen Frauen aus. Landammann Curti aus der Schweiz, ein körperlich schwacher, aber geistig funktionsfähiger und mit einem reichen Schatze von Gemüth und Phantasie ausgestatteter Greis, folgte als dritter Sprecher. „Drei Hoch! will ich ausbringen: 1) Recht vor Gewalt! (Stürmischer Beifall.) 2) Ehrlichkeit vor Tücke! 3) Licht vor Finsterniß! Und in allen dreien Oesterreich unter seinem geliebten, durch ganz Europa hochgeachteten Ministerium, das durch seine Thaten des Friedens mehr als alle Schlachterschläger gethan, voran! Oesterreich, dieses theuere Oesterreich, mit seinem weisen Monarchen voraus! (Donnernder Beifall.) Der Süddeutsche Freysleben präsentirte sich mit einem stellenweise kernigen, doch durchaus vom scharfen Parteistandpunkte durchwehten Trinkspruch als vierter Redner.

Hierauf betrat, der Reichskanzler Freiherr v. Beust, mit stürmischem langanhaltendem Beifall begrüßt, die Rednerbühne. Der Begrüßungsapplaus erneuerte sich gleich lebhaft bei mehreren Stellen der Rede, deren äußerer Wirkung nur das etwas geschwächte Organ des Reichskanzlers theilweisen Eintrag that.

Als Freiherr v. Beust von der Tribüne herabstieg, überreichten ihm die zwei Bierländerinnen ein sehr hübsches Bouquet, das der Reichskanzler freundlichst dankend entgegennahm. Unter immer erneuerten Hochrufen des Comitès und der ganzen Versammlung nahm Freiherr v. Beust, der den Worten seines Vorredners mit der gespanntesten Aufmerksamkeit gefolgt war, seinen Platz an der Tafel wieder ein.

Nach dem Reichskanzler nahm Dr. Kopp zu einem freundlichen Ade! und Auf Wiedersehn! das Schlusswort. Warmer Beifall hieß den Präsidenten des Centralcomitès auf der Rednerbühne willkommen und folgte seinem herzlichen Trinkspruch.

Während des weiteren Verlaufes der Tafel war der Reichskanzler Gegenstand fortwährender Ovationen und Glückwünsche seitens der hervorragendsten Comitèmitglieder und sonstiger Anwesenden. Ein Nordamerikaner besonders, Namens Gallert, besprach sich längere Zeit mit Herrn v. Beust zu dessen sichtlichem Behagen.

Nachdem der Reichskanzler sich durch alle Räumlichkeiten hatte führen lassen und denselben das uneingeschränkte Lob gesendet hatte, trachtete derselbe möglichst unbemerkt seinen zahlreichen Verehrern zu entkommen. Der Versuch mißlang jedoch vollständig, und der Reichskanzler konnte die Halle nur unter den stürmischsten Zurufen des Publicums, das ihm massenhaft bis an den Wagen das Geleite gab, verlassen.

Im weiteren Verlaufe des Banketts herrschte die ungezwungenste Fröhlichkeit, und wurden dem Bürgermeister Dr. Zelinka, dem Präsidenten Dr. Kopp, den Obmännern der einzelnen Comitès und vielen der noch hier weilenden Gäste stürmische Hochrufe ausgebracht.

Nach dem Bankett hielten die Ulmer ihren feierlichen Auszug, denen Herr Oberbaurath Schmidt das Geleite gab, dann die Tiroler, endlich die Siebenbürger Sachsen.

Die Tiroler zogen, von vielen Comitèmitgliedern, dem Präsidenten des Centralcomitès Dr. Ed. Kopp an der Spitze, geleitet, unter den Klängen des Nadekth-Marsches, voran die altherwürdige, zerschossene Hofer-Standard, von der Festhalle zum Hauptportale, wo sie sich um ihre Fahnen im Kreise reihen.

Dr. Kopp hielt hierauf die Abschiedsrede, in der er beiläufig Folgendes sagte: „Tiroler! Mit dankbarem Herzen komme ich euch Namens der Feststadt entgegen, weil ihr gekommen seid, ein Fest des Friedens und der Freiheit mitzufeiern, ohne Rücksicht auf die Opfer, die für viele von euch mit dieser Reise verbunden waren. Dank diesen Männern, die stets die Büchse zur Hand nahmen, wenn es galt, den Feind von den Grenzen des Reiches abzuwehren. (Lebhafte Rufe: Hoch Tirol!)“

Ihr habt euch hier überzeugt, daß die Bevölkerung der Hauptstadt gleich euch treu hängt an Kaiser und Vaterland und werdet es daheim allen jenen erzählen, die euch vor der Herreise warnten. (Stürmische Zustimmung.) Ihr werdet ihnen sagen, daß der Kaiser unbewacht und unbewaffnet inmitten seines Volkes erschien, empfangen von enthusiastischen Zurufen, daß die ganze Bevölkerung treu hält zu dem Kaiser, der die Freiheit schützt und schirmt. Ihr werdet daheim die Apostel sein für Aufklärung, Wahrheit und Freiheit.“ Mit einem herzlichen Lebewohl und einem dreimaligen Hoch, in das die Anwesenden begeistert einstimmten, schloß der Redner. „Hoch Tirol“ erscholl es von allen Seiten, man schwenkte die Hüte, schüttelte sich die Hände, umarmte und küßte sich, es war eine ergreifende Scene, bei der kein Auge trocken blieb. Die Tiroler verließen den Festplatz unter stürmischen Hochrufen auf die Bevölkerung Wiens.

Der gestrige Abend brachte eine Sündflut von Abschiedsreden und Toasten. Die Ulmer, Otmäyer und noch einige fremde Schützenvereine verließen unter klingendem Spiele den Festort.

Um 5 Uhr Abends fand auf der Terrasse des Gabentempels die Uebergabe der Ehrengaben an die Gewinner der drei Hauptbeste für jede Scheibengattung statt. Die Ueberreichung der Preise geschah durch den Herrn Bürgermeister Dr. Zelinka vor mehr als 6000 Festtheilnehmern, welche den glücklichen Schützen lauten Beifall zollten. Leider waren von den Bestschießern nur noch wenige in Wien; die Preise müssen ihnen in ihre Heimat nachgesendet werden.

Präsident Dr. Kopp hielt vor Beginn der Preisvertheilung eine kurze Ansprache, in welcher er hervorhob, daß die Schützen, denen Fortuna nicht so hold war, ihnen einen Hauptpreis zuzuwenden, ihre glücklicheren Kameraden nicht beneiden und sich vielmehr ihres Sieges freuen. So soll es auch immer sein unter den Stämmen des deutschen Volkes.

Nach der Preisvertheilung richtete Dr. Kopp an die Schützen noch die Worte:

„Das dritte deutsche Bundesschießen ist mit der Uebergabe der Ehrenpreise geschlossen. — Auf Wider-

sehen also in drei Jahren. — Allen Schützen ein dreifaches Hoch!“

Die Anwesenden stimmten in dieses „Hoch“ jubelnd ein und damit war das schöne Fest in der That beendet.

Oesterreich.

Wien, 6. August. (Der Reichskanzler und die angebliche Annäherung an Preußen.) Der telegraphisch bereits signalisirte Artikel der „Br. Abdt.“ lautet: „Seit längerer Zeit beschäftigen Gerüchte über angebliche Bestrebungen, eine innigere Annäherung zwischen den Cabinetten von Wien und Berlin zu Stande zu bringen, die öffentliche Meinung. Unseren Lesern dürfte es kaum entgangen sein, daß wir einer näheren Erörterung dieser Nachrichten aus dem Wege gingen, nicht etwa, weil wir die Sache, um die es sich handelt, für unwichtig hielten, sondern weil wir das Gerücht, dessen Grundlosigkeit uns kein Geheimniß war, inzwischen bereits von anderer Seite auf das richtige Maß zurückgeführt sahen. Nun hat jedoch in den letzten Tagen eine sehr eingeweiht thunende Darstellung der „Correspondance du Nord-Est“ die Kunde durch die Blätter gemacht. Der Umstand, daß in dieser Schilderung concrete Thatsachen angeführt und Persönlichkeiten genannt werden, die in jener Frage angeblich eine Rolle gespielt hätten, bestimmt uns, unbeschadet aller achtungsvollen Rücksicht, welche uns der Gegenstand auferlegt, nachdrücklich zu versichern, daß die ganze „Enthüllung“, wie sie die erwähnte Pariser Correspondenz zum Besten giebt, pure Erfindung ist. Es genüge aus der Reihe der Unwahrheiten nur eine zur Kennzeichnung des Ganzen hervorzuheben. Der Reichskanzler habe, so heißt es in jenem Artikel, in einem Schreiben an den sächsischen Staatsminister Freiherrn v. Friesen die Anregung zu den diplomatischen Annäherungsversuchen an Preußen gegeben. Dem gegenüber steht jedoch die verbürgte Thatsache, daß der Herr Reichskanzler, der allerdings noch heute die freundschaftlichsten persönlichen Beziehungen zu seinem ehemaligen Ministercollegen unterhält, seit mehr denn Jahresfrist an Freiherrn v. Friesen überhaupt gar kein Schreiben gerichtet hat, eben so wenig aber auf indirectem Wege mit demselben über den fraglichen Gegenstand in Verkehr getreten ist. Nach dieser Probe möge man den Werth der ganzen Darstellung der „Corr. du Nord-Est“ würdigen. Vielleicht trägt aber dieser Anlaß dazu bei, die öffentliche Meinung zu belehren, mit welcher Vorsicht überhaupt verschiedene, in jüngster Zeit auftauchende Versionen über die diplomatische Action der kaiserlichen Regierung hinzunehmen seien.

Wien, 6. August. (Sitzung des Unterhauses.) Die noch übrigen Paragraphen des Wehrgesetzes wurden in der Specialdebatte mit großer Majorität zum größten Theile unverändert und nur mit einigen unwesentlichen Modificationen angenommen.

7. August. (Sitzung des Unterhauses.) Der Gesetzentwurf über die Landwehr wird in der Specialdebatte unverändert angenommen, ebenso werden die Gesetze über das Volksaufgebot und über die Rekrutenstellung für heuer von der Majorität in der General- und Specialdebatte angenommen. Die dritte Lesung erfolgt morgen.

Sernaustadt, 6. August. (Einberufung der sächsischen Nationsuniversität.) Die „Sernaustädter Zeitung“ veröffentlicht ein Rundschreiben des Comes-Stellvertreters an die sächsischen Kreise, womit die Nationsuniversität auf den 15. September einberufen wird.

Magusa, 6. August. (Der Leichnam des Fürsten der Mirbiden) wurde in Scutari am 2. d. von den Türken ausgegraben und die kirchlichen Insignien heruntergerissen. Die Mirbiden drohen mit Repressalien.

Ausland.

Napel, 2. August. (Von den Briganten.) In der verfloffenen Woche, schreibt die „Italia di Napoli“ nahmen die Briganten in den Bergen von Masfico Vetere einen gewissen Nic. Ciuffo und dessen zehnjähr. Sohn Raffaele gefangen. Beide wurden in einen Wald geführt, wo sich schon andere unglückliche Gefangene befanden, die Geld von ihren Familien erwarteten, um in Freiheit gesetzt zu werden. Es waren sieben bis acht Individuen, welche sich in einem sehr beklagenswerthen Zustand befanden. Der Brigantenchef nöthigte den Nic. Ciuffo, binnen drei Tagen die Summe von 2000 Lire aufzutreiben, und behielt dessen Sohn als Geißel zurück. Wenige Stunden, nachdem der dritte Tag zu Ende gegangen war, vernahm Ciuffo ein lautes Pochen an seiner Thüre. Er öffnete und erhielt von einem Unbekannten ein Packet, in welchem sich ein Ohr seines Sohnes befand, mit der weiteren Weisung, binnen 24 Stunden die verlangte Geldsumme zu erlegen, widrigenfalls man ihm den Kopf seines Sohnes schicken würde. Der arme Vater raffte nun zusammen, was er an Geld und Geldeswerth vorfand, und befreite seinen armen, beinahe sterbenden Sohn aus den Händen der Briganten. Die übrigen Gefangenen erfuhren ein ähnliches Schicksal, da ihre Familien mit der Sendung des Lösegeldes zögerten. Alle hatten schon ein Ohr verloren und die Briganten hatten eben beschloffen, einen der Gefangenen zu tödten, um die Familien der unglückli-

den Opfer desto mehr einzuschüchtern. Mit dem kleinen Cuffo sollte der Anfang gemacht werden, und wenn der ältere Cuffo nur eine Stunde später mit dem Pösegeld eingetroffen wäre, hätte er nur mehr den Leichnam seines Sohnes vorgefunden.

Bern, 6. August. (Der Bundesrath) hat den eidgenössischen Oberst Bernhard Hammer definitiv zum Gesandten für den norddeutschen Bund, für Preussen und die süddeutschen Staaten gewählt. Oberst Hammer hat die Wahl angenommen. — Der bisherige schweizerische Geschäftsträger am österreichischen Hofe v. Tschudi wurde zum Gesandten an demselben Hofe ernannt.

Paris, 6. August. Die Kaiserin Eugenie wird um 4 Uhr Nachm. der Königin von England einen Besuch abstatten. Lord Stanley wird Abends hier erwartet und wird morgen bei der Kaiserin in Fontainebleau speisen.

6. August. Die Kaiserin hat der Königin von England einen einstündigen Besuch abgestattet. Ein kaiserliches Decret vom 4. d. M. ernannt die Commandanten der mobilen Nationalgarde für das Seine-Departement.

Belgrad, 7. August. (Englische Depesche. — Rumänische Erklärung.) Der englische Generalconsul theilte heute der serbischen Regierung eine Depesche Lord Stanley's mit, in welcher derselbe Serbien zum Triumphe der Ordnung und Gerechtigkeit in so schweren Verhältnissen, wie diese Serbien zu überstehen hatte, beglückwünscht. — Auf die Notification von der Thronbesteigung des Fürsten Milan erklärte der Fürst Karl von Rumänien dem serbischen Agenten in Bukarest, er wünsche auch mit dem Fürsten Milan die freundschaftlichen Beziehungen fortzusetzen, die zwischen beiden Staaten immerwährend bestanden und die Fürst Michael so sorgfältig gepflegt hat.

Locales.

(Constitutioneller Verein.) Die am verfloffenen Samstag stattgefundene zweite Hauptversammlung war zahlreich besucht. Aus den Mittheilungen des Vorsitzenden heben wir hervor, daß der Verein bereits 318 Mitglieder zählt und täglich Beitritte stattfinden. Dr. Reesbacher referirte über die Herausgabe des „Laibacher Tagblatt“, wies mit Entschiedenheit die Insinuation von gegnerischer Seite, daß das Blatt von der Regierung subventionirt werde zurück, und theilte mit, daß dasselbe nach getroffenem Uebereinkommen mit dem Verleger als Organ des Vereines benützt werden soll. Endlich forderte er alle Gefinnungsgenossen auf, das Blatt durch Abonnement und im eigenen Interesse durch fleißiges Inseriren zu unterstützen. Dr. v. Kaltenegger sprach sodann über die notwendigen Aenderungen der Landtagswahlordnung. Der Vortrag wird über Antrag des Herrn Ritter von Fritsch im „Tagblatt“ durch den Druck veröffentlicht und sodann behufs der Discussion auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung gesetzt werden.

(Der Mißbrauch des schnellen Fahrens) nimmt in einer Weise überhand, welche eine verstärkte Aufsicht und Eingreifen der Sicherheitsorgane erfordern würde. An den frequentesten, engsten Passagen wird auf die leichtsinnigste Weise wie toll einhergejagt, ohne auch nur den arglos wandelnden Fußgänger anzurufen. In dieser Weise schwebte Schreiber dieses verfloffenen Samstag halb 5 Uhr Nachmittags am Eingange des Malisch'schen Hofes in der Postgasse in Lebensgefahr und der Kutcher des mit Couriersseile um das Eck biegenden Zweispänners hielt einen Anruf für sehr überflüssig und der Herr Insasse des Wagens lächelte noch dazu über die Klemme des dicht vor zwei einherstehenden Pferden in Lebensgefahr schwebenden Fußgängers. Gestern Abends jagte wieder ein Wagen nach dem andern an der Klagenfurter Straße in rasendster Carriere und in diesen beiden Fällen kein Sicherheitsorgan, das für die gefährdeten Passanten eintreten würde! Wir geben zu, daß die Stadtwachmannschaft thätig sein mag und daß sie eben nicht überall dabei sein könne, wo sie benötigt wird, aber wenn sie unzureichend ist, so vermehre man sie. Leben und Sicherheit der Stadtbewohner müssen eben höher stehen, als bloße Ersparungsrücksichten.

(Localpolizeiliche Amtshandlungen) wurden im Monate Juli vorgenommen: 5 Brodbäckerrevisionen; 12 Fleischnachwägungen; 8 Schlachtlocalitätenrevisionen; 20 Obtrrevisionen; 8 Anstände; 5 Confiscationen von Wagen und Mäßen; 4 Passagestörungen; 2 Confiscationen von Lebensmitteln; 3 Hausdurchsuchungen; 102 Verhaftungen; 65 Anzeigen an die Strafgerichte; 4 Abstrafungen wegen Nichtzubaltung der Sperrstunde; 36 Abstrafungen wegen Bettelact; 70 zwangsweise Entfernungen und 43 andere localpolizeiliche Abstrafungen.

(Krankenstand im allgemeinen Krankenhause im Monate Juli 1868.) Am Schlusse des Monates Juni sind in der Behandlung verblieben 378 Kranke, 147 Männer und 231 Weiber. Zugewachsen sind im Monate Juli 182 Kranke, 98 Männer und 84 Weiber. Behandelt wurden 560 Kranke, 245 Männer und 315 Weiber. Entlassen wurden 163 Personen, 81 Männer und 82 Weiber. Gestorben sind 13 Männer und 9 Weiber, so verblieben in der Behandlung 375 Kranke, 151 Männer und 224 Weiber.

Aus der Sitzung des Gemeinderathes vom 7. August. (Schluß.)

Dr. Achatshitsch spricht für Ausschließung aller nicht hieher zuständigen Armen von der Betheilung.

Herr Bürgermeister klärt auf, daß hierauf ohnehin Rücksicht genommen werde. Weiters erhebt der Herr Bürgermeister Bedenken in Betreff der Abschaffung des Hausbettelact, inselange das Publicum selbst nicht dabei mitwirken wolle, er vermisst im Antrage der Section die Ziffer der abzuschreibenden Vorkasse und die Ermächtigung zu weiteren Vorkassens aus der Statocasse, spricht für Beibehaltung des Bettelvoigts, der außer seiner Function auch für die Steuereintreibung sehr verwendbar sei, und erklärt schließlich, daß er für den Fall, als die Anträge der Section angenommen werden sollten, sich im Grunde des § 79 G. St. seine weiteren Entschlüsse vorbehalten.

Dr. Drel stellt den Antrag, der Gemeinderath möge sich an den Landtag wenden, damit derselbe die Landgemeinden verhalten möge, ihre Armen selbst zu erhalten.

Dr. Suppan widerlegt die Bedenken des Bürgermeisters. Für die Tilgung der Vorkasse, resp. weitere Gelobeschaffung, sei durch die beantragten Obligationenläufe gesorgt; reichen diese nicht zu, so werde die Stadtcasse nach Maßgabe des Erfordernisses in Anspruch zu nehmen sein; der Gemeinderath wolle sich durch diesen Modus, an der Stelle der systemlosen Esolung von Vorkassen, die Möglichkeit zu Reformen in der Armenversorgung wahren.

Was den Bettelvoigt betrifft, so hält Dr. Suppan die Befreiung seines Gehaltes aus dem Armenfonde wegen seiner geringen Leistungen für nicht gerechtfertigt, sei er sonst verwendbar, so bilde seine Anstellung als Magistratsdiener den Gegenstand der Berathung der Personalsection. Ferner wendet sich Dr. Suppan gegen eine Auslegung des § 79 G. St., wornach die Gemeinde nur verpflichtet wäre, so viel Geld zu beschaffen, als die Armeninstitutscommission verlangt. Der Gemeinde stehe es zu, die Nachweisung zu fordern, daß das Verlangte notwendig sei. Die Zahl der Pfründner sei vor einigen Jahren ohne genügenden Grund erhöht worden, daher ihre Herabminderung gerechtfertigt.

Dr. Horak unterstützt die Anträge der Finanzsection. Dr. Drel sagt, der Magistrat dürfe keinen Armen abweisen.

Dr. Schöppel pflichtet der Finanzsection bei, die Anzahl der Armenpfründen sei der Stadt octroyirt worden, bis zur Armenconscriptio solle eben keine Pfründe mehr vertrieben werden, um das richtige Verhältniß herzustellen.

Dr. v. Kaltenegger klärt auf, man müsse zwischen Verleihung einer Armenpfründe und Betheilung unterscheiden. Nur erstere soll eingestellt werden, nicht letztere, daher kein Grund zu Bedenken im Interesse der Nothleidenden.

Dr. Deschmann als Berichterstatter widerlegt schließlich die Bedenken des Bürgermeisters, da der Armeninstitutscommission genügende Geldmittel zu Gebote stehen und weitere noch flüssig werden.

Nachdem sich ferner eine kurze Debatte wegen der per-

sönlichen Sammlung der Armenbeiträge durch Gemeinderäthe entsponnen und der Antrag des Dr. Drel in Betreff der Verwendung an den Landtag gefallen, auch Dr. Achatshitsch unter allgemeiner Heiterkeit erklärt, er werde diesen Antrag in der nächsten Sitzung wieder aufnehmen, werden sämtliche Anträge der Section angenommen.

Ein Antrag des H. Horak auf Schluß der Sitzung bleibt bei der Abstimmung in der Minorität. Dr. v. Kaltenegger referirt für die Schulsection wegen Verlängerung der Mietdauer für die Oberrealschule im Mohr'schen Hause auf 1 Jahr zu dem bisherigen Preise mit Vergütung der Steuererhöhung, welcher Antrag angenommen wird.

Ein zweiter Antrag auf Schluß der Sitzung wird vom Herrn Dr. Achatshitsch eingebracht und abgelehnt.

Dr. Stedry referirt Namens der Bausection a) wegen Verpachtung des Wagensgebäudes auf ein Jahr um 150 fl.; b) wegen einer durch den Gemeinderath zu veranlassenden commissionellen Erhebung, ob die Pächter der Hauptmanza (Moros) und des Solouz ihre vertragmäßigen Verpflichtungen hinsichtlich der Cultivierung erfüllen, und endlich c) wegen Untersagung der von mehreren Parteien sich angemachten Heumad an den Uferböschungen des Graberschen Canals, durch den Magistrat. Angenommen bis auf den letzten Punkt, da nach der Bemerkung des Herrn Dr. v. Kaltenegger aus dem beantragten Vorgange sich ein Besitzrecht ergeben könnte, daher der Gegenstand vorläufig der Rechtssection zur Erwägung zugewiesen wird. Folgt geheime Sitzung.

Erklärung.

Indem ich mir vorbehalte, auf den Gegenstand noch an anderer Stelle zurückzukommen, erkläre ich schon heute die in der letzten Nummer des „Triglav“ gegen die Unabhängigkeit des von mir demnächst herauszugebenden „Laibacher Tagblattes“ gebrachte Notiz als gänzlich un-

Ötkomar Bamberg.

Eine unglückliche Familie mit 7 Kindern

wendet sich an die bewährte Miththätigkeit des Laibacher Publicums. Der Redaction wird die Lage der Unglücklichen als eine wahrhaft verzweiflungsvolle geschildert. Der Vater ist ohne Erwerb, das jüngste Kind erst 2 Monate alt. Möge diese einfache, aber wahrheitsgetreue Darstellung miththätige Herzen rühren. Wer schnell gibt, gibt doppelt!

Neueste Post.

Post, 8. August. Das Unterhaus hat in dritter Lesung den Gesetzentwurf über die Wehrkraft mit 192 gegen 83 Stimmen, den Gesetzentwurf über die Landwehr mit allen Stimmen gegen jene der äußersten Linken, den über das Volksausgebot einstimmig und schließlich jenen über die Rekrutenstellung mit großer Majorität angenommen. Hierauf vertagte sich das Haus bis zum 16. September. — Im Oberhause wurden die Wehrgesetzentwürfe verlesen.

Post, 8. August. Ueber gerichtlichen Auftrag wurde heute Abends Fürst Alexander Karageorgievich durch den Stadthauptmann persönlich zur Haft gebracht.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: August, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Anzahl des Himmels, Barometerstand in Pariser Linien in Wasser (in 1000 Faden). Rows for 6th and 8th August.

Den 8.: Dunstige Atmosphäre, die Alpen kaum sichtbar. Heiß und schwül. Den 9.: Nachmittags Gewitterwolken sich verziehend. Barometer im Steigen. Heißer Tag. Sternenschnuppen. Das Tagesmittel der Wärme am 8. um 1.0°, am 9. um 1.8° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht. Wien, 7. August. Die Börse verkehrte in trauer Stimmung und fast alle Papiere wurden billiger abgegeben, während Devisen und Valuten kaum verändert schlossen.

Table with columns: Öffentliche Schuld, A. des Staates (für 100 fl.), Geld, Waare, Böden, Actien (pr. Stück), Nationalbank, Kaiser Ferdinands-Nordbahn, Credit-Anstalt zu 200 fl. d. W., N. d. Escom.-Ges. zu 500 fl. d. W., Staatseisenb.-Ges. zu 200 fl. d. W., Gal. Karl-Lud.-B., Böhm. Westbahn, Desf. Don.-Dampfsch.-Ges., Wien. Dampfsch.-Actg., Pester Kettenbrücke, Anglo-Austria-Bank, Lemberg Czernowitzer Actien, Versicherungsgesellschaft Donau, Pfandbriefe (für 100 fl.), Nationalbank auf verlosbar zu 5%, Nationalb. auf d. W. verlosb. 5%, Ung. Bod.-Credit-Anstalt verlosbar zu 5% in Silber, Lose (pr. Stück), Cred.-A. f. d. u. G. zu 100 fl. d. W., Dom.-Dampfsch.-G. zu 100 fl. d. W., Stadtgem. Dsen zu 40 fl. d. W., Esterhazy zu 40 fl. d. W., Salm zu 40 fl. d. W., Geld, Waare, Passb. zu 40 fl. d. W., Clary zu 40 fl. d. W., St. Genois zu 20 fl. d. W., Windischgrätz zu 20 fl. d. W., Waldstein zu 20 fl. d. W., Reglewich zu 10 fl. d. W., Rudolf-Stiftung zu 10 fl. d. W., Augsburg für 100 fl. südd. W., Frankfurt a. M. 100 fl. detto, Hamburg für 100 Mark Banco, London für 10 Pf. Sterling, Paris für 100 Franks, Cours der Geldsorten, S. Münz-Ducaten, Napoleonsduc., Russ. Imperials, Vereinsthaler, Silber, Krainische Grundentlastungs-Obligationen, vatnotirung.